

Ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude, noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.

I

Es ist ein Mädchen! Es ist ein Junge! Freudestrahlend nehmen Mütter und Väter in der Regel ihr Kind an. Ganz gleich welchen Geschlechts es ist. Jedenfalls in unserer Kultur. Und die meisten Mütter und Väter betonen: ob Junge, ob Mädchen, das wäre eigentlich ganz gleich. Hauptsache, das Kind ist gesund. Hauptsache, es geht ihm gut.

Aber noch denkt wohl kaum ein Mensch daran: es könnte auch noch etwas anderes als ein Mädchen oder ein Junge werden.

Zuweilen ist es aber anders, als die auf dem Ultraschall oder nach der Geburt erkennbaren körperlichen oder sogar die genetischen Geschlechtsmerkmale zu erkennen geben.

Manchmal merkt ein Mensch, merken Eltern das vielleicht auch nicht gleich nach der Geburt. Sondern erst im Laufe der Entwicklung.

Das gibt es alles: Ein Kind kann am Leib sichtbar von Geburt an die Merkmale beider Geschlechter haben. Oder: Es hat kein wirklich deutlich ausgeprägtes Merkmal weder in die eine noch in die andere Richtung.

Die Merkmale beider Geschlechter können äußerlich wie innerlich sichtbar bei einem Menschen sein. Allein das sichtbare Phänomene gibt es in verschiedenen Varianten.

Da können einem scheinbaren Jungen in der Pubertät auch Brüste wachsen. Oder ein Mädchen bekommt gerade keine und auch keine Regel, weil da gar keine Eierstöcke, keine Gebärmutter angelegt sind.

Wenn ich nicht selbst bei einem wissenschaftlichen Vortrag mögliche Erscheinungsbilder im Blick auf die rein körperliche Geschlechtlichkeit gesehen hätte – vielleicht hätte ich es nicht für möglich gehalten, wie viele Varianten es da gibt.

Und auch genetische Geschlechtsvarianten gibt

es mehr als die meisten von uns im Biologieunterricht gelernt haben:

nicht nur einfach XX für weiblich und XY für männlich, sondern auch mehrere Xe und Ye in unterschiedlichen Kombinationen.

Ich kann und will das nicht vertiefen.

Aber auch im Blick auf Menschen ist die Schöpfung wohl schon immer viel einfallsreicher, als wir Jahrtausende lang im Blick hatten.

Und zu dem allen gibt es auch noch solche Phänomene, die bleiben dem Auge erstmal unsichtbar. Auch Eltern und Mediziner\*innen – und das war jetzt ein inklusiver Sprachversuch - also auch Profis, können manche geschlechtlichen Varianten nicht mit bloßem Auge einfach erkennen.

Die betroffenen Menschen merken selber davon aber meistens schon im Kleinkindalter etwas: sobald sie ein Bewusstsein für ihr Geschlecht entwickeln und sich auch ein entsprechendes Gefühl dafür ausbildet.

Und manchmal bringen sie das zum Ausdruck:

Dann sagt das Kind, das äußerlich und auch genetisch eindeutig als ein Junge zur Welt kam vielleicht: „Ich bin aber ein Mädchen. Ich weiß das ganz genau!“ Und es bleibt beharrlich dabei. Und die Lieblingsfarbe des scheinbaren Jungen ist vielleicht Rosa. Und lieber zieht der besondere Junge genau solche Kleider an wie alle anderen Mädchen auch und will auch lange Haare, Schmuck und Schminke.

Schon die kleinen Menschen wissen und fühlen es bald: Da stimmt was nicht überein bei mir. Ich bin nicht das, was das Geschlecht zwischen den Beinen mir und allen anderen sagt, dass ich sei.

Solchen Menschen begegne ich seit fast 13 Jahren so gut wie jede Woche im Rotkreuzklinikum. Sie kommen aus der ganzen Republik, oder auch aus Österreich, der Schweiz oder der Türkei zu geschlechtsangleichenden Operationen. Die streben viele trans- und intersexuelle Menschen an, aber auch nicht alle. Und das ist ein harter Weg. Der ist aus Leiden und Nöten geboren. Und was ich heute sage, sage ich auch vor dem Hintergrund all dieser Begegnungen.

Inzwischen sagen Forscher: Auch Transidentität ist eine Variante der Intersexualität.

Und ich nehme sie vor meinem Hintergrund mit in das Thema männlich-weiblich-Sternchen hinein,–

Aber viele von ihnen sind gar nicht divers, sondern eindeutig „Transmann“ oder „Transfrau“. Und ihr Personenstand ist männlich oder weiblich wie bei Bio- Frauen und Bio-Männern - so nennen Trans-Menschen gerne alle, deren Geschlecht von Natur aus eindeutig ist, die sich auch so fühlen.

Im Blick auf transidentische Menschen ist es aber genauso nötig, Herz und Geist zu weiten, wie es das im Blick auf das dritte, „diverse“ Geschlecht ist.

Sämtliche Begriffe aber sind ein ganz eigenes, großes Problemthema.

Dem wende ich mich nicht zu. Nur eines:

Es geht bei dem Phänomen von Inter-oder Transsexualität nicht um eine sexuelle Orientierung oder Verhaltensweisen.

Es geht um die Identität, um Leib, Geist und Seele. Darum: Menschen mit angeborenen, doppelten Geschlechtsmerkmalen als ganz eigenes Geschlecht anzuerkennen.

II

Männlich, weiblich, divers - die rechtliche Anerkennung hat Folgen für unser aller Leben.

Das ist nun zu berücksichtigen, damit Menschen wegen ihres Geschlechts nicht länger diskriminiert werden. Die Entscheidung im Bundestag letztes Jahr war eine konsequente Folge eines Urteils des Bundesverfassungsgerichts angesichts der Klage einer intersexuellen Person.

Nach dem Urteil vom Bundesverfassungsgericht ist es nicht mit dem Artikel 3 unseres Grundgesetzes zu vereinbaren, ein drittes Geschlecht nicht zu berücksichtigen, wenn Angaben über das Geschlecht erhoben werden.

Und das Personenstandsgesetz fordert bei der Registrierung der Geburten die Geschlechtsangabe ein.

Vielleicht nicht verkehrt, sich wieder mal Artikel 3 unseres GG zu Gemüte zu führen. Der lautet:

(1) Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.

(2) Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.

(3) Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.

Mit Wissen um intersexuelle Menschen gab es vor dem neuen Recht die Möglichkeit bei der Meldung der Geburt eines Kindes, die Geschlechtsangabe unbestimmt, also offen zu lassen. Aber es gab für intersexuelle Menschen keine Möglichkeit, ihr Geschlecht positiv zu bestimmen.

Und das hat schon immer intersexuelle Menschen diskriminiert, wenn ihr Geschlecht nur negativ, „unbestimmt“, quasi als „Leerstelle“, als „nichts“ verzeichnet war.

Das hat ihnen schon immer sehr zu schaffen gemacht.

Und wie sehr, davon habe ich inzwischen eine Ahnung bekommen durch die Begegnungen mit all den Inter- und transidentischen Menschen, die ich seit 2006 kennenlernte. Das sind etliche Hundert, wenn nicht gar gegen oder über tausend, wenn ich´s so überschlage.

Ob es in Folge der offiziellen Anerkennung des dritten Geschlechts nun aber um Formulierungen geht oder um Toiletten und die entsprechende Beschilderung, um Formulare oder um Stellenausschreibungen im Arbeitsleben - oder einfach nur um eine nichtdiskriminierende Schreibweise oder eine Anrede für „alle“ –

ganz einfach ist das alles lebenspraktisch nun gar nicht umzusetzen.

Allein sprachlich ist das Thema wohl noch lang nicht ausgegoren. Wie machen wir das nun besten? Bei den Kürzeln auf Formularen geht das ja noch einfach: m, w, d, einfach ein Kästchen mehr zum Ankreuzen für männlich, weiblich, divers. Aber bei einer Anrede wird es schwierig: Liebe Frau Müller, lieber Herr Müller oder einfach Lieb Müller? Oder wie?

Ich vermute, wir werden allein sprachlich noch eine Weile in alle möglichen Fettnäpfchen treten. So manches Vergessen, manche Ausrutscher, mancher Aufschrei und mancher Fehler wird passieren.

So manche unbeholfene oder etwas verkrampfte Ausdrucksweise wird es geben, besonders da, wo wir uns bemühen, niemanden auszuschließen, sondern alle gleichermaßen anzusprechen oder anzuschreiben.

Wieviel Zeit noch vergeht – wie viele Diskussionen, Klagen und Kämpfe vielleicht noch nötig sind - bis sich geeignete Formulierungen gefunden haben, die sich in der Praxis auch bewähren – wer weiß?

Und bis die sich wie selbstverständlich auch ins Sprachgefühl etablieren und Sprachästheten nicht mehr nur zusammenzucken – ich glaube, da ist auch noch viel Arbeit zu leisten.

Bis recht wird, was Recht ist, ist immer noch ein Weg zu gehen.

Und auf diesem Weg geht es ganz bestimmt nicht nur darum, die Sprache, die Formulare, Stellenausschreibungen, Toiletten politisch korrekt zu erweitern.

Viel wichtiger und notwendiger, und vielleicht noch viel schwerer und aufwändiger ist dies: Mitsorge dafür tragen, damit Haltungen, Herz, Geist und Seele von Menschen sich weiten können und weiten lassen für die größere Vielfalt der Geschlechter.

### III

Eine Weiterbildung im Wissen und Verstehen, dass und warum sich das Menschengeschlecht gerade nicht mehr nur durch ein entweder männlich oder weiblich beschreiben und begreifen lässt, das ist wohl der erste nötige Schritt auf dem Weg zur Akzeptanz.

Und gleichermaßen nötig ist dies:

Die Menschen in ihrem Sosein mit allen Phänomenen ernst nehmen.

Sie haben es sich nicht ausgesucht. Und viele von ihnen hatten und haben es viel schwerer im Leben, als alle, die eindeutig weiblich oder männlich geboren sind und sich auch so fühlen.

Und angesichts mancher Leidensgeschichten und Biografien transidentischer und intersexueller Menschen stand mir schon oft der Gekreuzigte vor Augen, weil sie auf ganz vielen Ebenen zuweilen so viel erdulden, erleiden und aushalten mussten, dass ich oft dachte:

das geht ja über jede menschliche Kraft hinaus, so einen Lebensweg gehen und so eine Lebensaufgabe bewältigen zu müssen.

Und ich meine, da muss schon Kraft vom Himmel sein und kommen, sonst könnte ein Mensch es gar nicht schaffen.

Wie vielen ist ihr besonderes Los schon zu schwer geworden?

Und wie oft konnten viele von ihnen nicht so einfach einstimmen in das Psalmwort, das wir vorhin miteinander gesprochen haben: *Gott, ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin, wunderbar sind deine Werke. Das erkennt meine Seele.*

Insbesondere eine sie gar nicht beachtende, verständnislose oder gar ablehnende Mitwelt macht es trans- und intersexuellen Menschen immer noch schwerer als sie es sowieso schon haben. Noch dazu als Minderheit.

In jüngster Zeit können Neurowissenschaftler das Phänomen der Intersexualität und Transidentität immer klarer erfassen. Und ich weiß von einer transidentischen Pfarrerin, wie erleichternd für sie die Ergebnisse dieser Forschungen sind. Darum, weil die endlich ein Verstehen möglich machen, wie und warum es dazu kommt, dass Menschen transident oder intersexuell sind.

Wie gut, wenn sich manche Geheimnisse lüften und erklärbar werden! Wenn sich erweisen lässt: Es ist keine Einbildung. Keine verrückte Idee. Keine Krankheit. Keine Geistes- und keine

psychische Krankheit. So wurde das Phänomen Transsexualität ja bis jetzt von der WHO im Katalog der Krankheiten geführt. Das wird nun aber auch gestrichen. Denn inzwischen ist klarer: das ist einfach eine mögliche Variante menschlicher, geschlechtlicher Identität.

Und Forscher können in beeindruckender Weise erklären, wie das Phänomen schon im Mutterleib zustande kommt.

Ein Wissenschaftler hat es kurz und knapp mal so formuliert: Das Geschlecht säße eben nicht nur zwischen den Beinen, sondern zwischen den Ohren, also im Gehirn.

Das Wissen ist nun da:

Körpergeschlecht und Hirngeschlecht entwickeln sich im Mutterleib unabhängig voneinander, in unterschiedlichen Stadien der Schwangerschaft. Und sie können sich unter bestimmten Bedingungen auch gegengeschlechtlich in einem Menschen entwickeln.

Menschen werden so geboren. Sie haben eine besondere Geschlechtsidentität und keine Wahl anders zu sein.

Solche Menschen ernst nehmen und ihnen mit Achtung und Respekt begegnen, sollte allen selbstverständlich sein.

Aber das ist es bei weitem noch nicht.

#### IV

Mit Recht und Gesetz, mit Sprache und Toiletten allein lässt sich Wissen, Verständnis, Achtung und Respekt ja nicht einfach einsäen in menschliche Hirne und Herzen. Das sind zwar alles wichtige und nötige Hilfen und Schritte auf dem Weg dahin.

Aber sie führen nicht automatisch zum Verständnis, zu Freundlichkeit, zur Freundschaft oder Nächstenliebe.

Aber erst wenn wir auf dieser menschlichen, und christlichen Ebene – diversen Menschen genauso freundliche Akzeptanz entgegenbringen wie allen anderen, werden sie voll anerkannt und akzeptiert sein und sich auch so fühlen.

Aber im privaten wie im öffentlichen Leben, in Familie, Schule, Ausbildung oder Beruf und auch in Kirche und Gemeinde fehlt es daran manchmal doch sehr.

Und gerade in jüngerer Zeit haben mir manche transidentische Menschen auch von Ängsten erzählt, von Erlebnissen mit hässlichem Verhalten seitens unserer Mitmenschen. Am Arbeitsplatz, im Hausflur, oder auch auf offener Straße, egal, wo das war.

Ich dachte schon mal, dass Leiden unter der Nichtakzeptanz von Mitmenschen würde sich bald erledigen.

Einige gute Kinofilme, Reportagen und Beiträge waren in den letzten Jahren ja zu sehen, zu hören und zu lesen in Funk und Fernsehen, in der Presse genauso wie im Internet. Die tragen auch zur Aufklärung und zum Verständnis bei.

Nach außen sind und geben sich die meisten Menschen ja auch ganz tolerant, aber auch das stimmt nicht immer überein mit dem, wie es von der Innenseite her aussieht.

Und manche Mitmenschen scheinen auch ganz resistent gegen gute, menschenfreundliche Haltungen und Einstellungen zu sein.

Ich denke, Kirche und Theologie haben auch dazu beigetragen, dass sich der Blick und die Sichtweise über lange Zeiten nicht geweitet hat. Vielleicht nicht weiten konnte. Wir kannten doch Jahrtausende lang nur zwei Geschlechter – Mann und Frau.

Alle, die sich auf Gott und die Bibel berufen und alle, die empfänglich sind für Gottes Liebe zum Leben, insbesondere zum Menschen hätten vielleicht schon erkennen können:

Gott ist ein Liebhaber der Vielfalt. Der unendliche Reichtum von Gattungen und Arten und all die Wunder seiner Schöpfung haben doch schon immer davon gezeugt. Oder sind wir so einfach so gestrickt: was wir nicht ausdrücklich schriftlich in der Bibel lesen, das gibt es nicht, das darf es auch nicht geben?

Aber machen wir mal nur gedanklich ein Experiment:

Angenommen, wir wollten uns das Menschengeschlecht auch weiterhin allein als Mann und Frau vor Augen führen und das dritte Geschlecht außen vor lassen.

Stellen wir in Gedanken doch mal alle Männer, die wir so kennen und wahrnehmen auf eine Seite und alle Frauen auf die andere Seite und alle nebeneinander in einer langen Reihe. Eine Seite lauter Männer eine Seite lauter Frauen.

Angenommen wir könnten die lange Reihe mit Männern und Frauen dann auch alle zugleich überblicken, wie so ein großes Panorama.

Ich vermute, dieses Menschenpanorama wäre auch ohne das dritte Geschlecht auf jeder Seite augenfällig vielfältig.

Und nur mal vorgestellt: wir würden nun die beiden Geschlechter auf jeder Seite sortieren: Die Frau und der Mann, die unserem Bild von purer Weiblichkeit oder Männlichkeit voll und ganz entsprechen, die stellen wir erstmal mit viel Luft ganz weit auseinander. Die bilden die beiden Pole.

Alle anderen sortieren wir dazwischen.

Je nachdem ob sie der Polfrau oder dem Polmann mehr oder weniger entsprechen stehen sie näher oder entfernter von ihnen.

Aber stets: Frauen auf die eine und Männer auf die andere Seite.

In der Mitte stünden dann auch eine Frau und ein Mann direkt nebeneinander.

Was meinen Sie: wie würden die in der Mitte und nahe um sie herum wohl ausschauen?

Ich kann mir vorstellen, auf der einen Seite stünden da vielleicht beinahe männlich wirkende Frauen und auf der anderen Seite vielleicht eher weiblich wirkende Männer.

Und wenn wir ihr Geschlecht nicht wüssten, würden wir manche vielleicht aus Versehen auf die gegengeschlechtliche Seite hin sortieren. Oder was meinen Sie?

Aber das ganze Experiment würde gewiss im Ansatz scheitern, weil wir uns beim Sortieren überhaupt nicht einig würden. Vor allem würden wir uns gewiss heftig streiten, wie die pure Weiblichkeit und Männlichkeit an den Polen ausschauen sollte.

Frauen und Männer in ihrer ganzen Vielfalt - sind die nicht immer schon ein bisschen divers in sich, oder wie denken Sie darüber?

V

Was könnte der speziell christliche Beitrag oder eine christliche Haltung zur Geschlechterthematik sein?

Ich stell dazu einfach 3 Thesen mit Begründung an den Schluss meiner Predigt:

Erste These:

**Es gibt keinen Grund, die Schöpfung des Menschen als Mann und Frau nur als entweder – oder zu verstehen. Die Vielfalt der Schöpfung und die Auslegung biblischer Aussagen lassen auch im Blick auf die menschlichen Geschlechter Varianten zu.**

Wenn es im Schöpfungsbericht heißt: Gott schuf den Menschen als Mann und Frau, dann könnte das kleine Wörtchen „und“ auch mehr und anderes bergen, als nur ein „entweder-oder“.

*Und* ist ein Bindewort. Es unterscheidet Mann und Frau hält sie aber auch als Menschen zusammen.

Der Mensch, den Gott schuf, steht bei der Geschlechterdifferenzierung nicht im Plural, sondern im Singular. Der Mensch als Mann und Frau. Allein die Formulierung birgt auch die Möglichkeit: beide in einem Menschen.

Mann und Frau lassen sich auch wie zwei Pole oder wie männliche und weibliche Strukturen verstehen, zwischen denen ist nicht Nichts. Und in der Kombination beider ist zwischen den Polen Platz für die Fülle aller menschlichen Typen und Varianten. Und die einzelnen für sich, aber auch alle zusammen sind und repräsentieren „den Menschen“, den Gott schuf zu seinem Bild.

Zweite These:

**Jeder Mensch ist auch göttlichen Geschlechts. Und alle menschlichen Geschlechter sind und haben im Glauben an Christus nur eines, ein geistliches.**

**Die geistliche Geschlechtsidentität im Glauben ist wichtiger als die körperlichen, oder geistig-seelischen Geschlechtsidentitäten. Denn im geistlichen Geschlecht verbindet Christus alle Menschen mit sich und miteinander als Geschwister, als geliebte Kinder Gottes. Und die wollen und können in Frieden und Liebe, in Gemeinschaft und Gerechtigkeit miteinander leben lernen und sich darin entwickeln.**

Das alte wie das Neue Testament hat die Ebenbildlichkeit des Menschen vor Augen. Menschen sind göttlichen Geschlechts, Ebenbilder Gottes, das haben wir vorhin alles gelesen und gehört.

Und wir glauben doch: Christus repräsentiert das göttliche Geschlecht, die Ebenbildlichkeit voll und ganz.

Das leibliche, geistige und seelische Geschlecht des Menschen– egal welches - spielt gegenüber dem göttlichen Geschlecht nur eine untergeordnete Rolle.

Darum sagt Paulus: Ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder. Hier ist nicht Mann noch Frau, ihr seid allesamt einer in Christus Jesus. Und christliche Gemeindepraxis war stets auch ein Bemühen nach innen wie nach außen gegenüber jedem Menschen friedfertig und freundlich zu sein und Nächstenliebe einzuüben.

Und die dritte und letzte These:

**Christlicher Geist ist kein einengender, sondern stets ein befreiender, offener weitherziger. Er ist ein zu neuem Verständnis fähiger und anregender Geist. Der Geist Christi weitet uns an unseren Grenzen und Beschränkungen den Horizont auch für die Vielfalt des Menschengeschlechts. Menschen aller, auch diverser Geschlechter haben in der Gemeinschaft der Kinder Gottes, in der Gemeinschaft Christi einen würdevollen Platz.**

Christus hat beständig daran gearbeitet, den Horizont der Menschen zu weiten. Er setzte doch an den Grenzen und bei den Beschränkungen an, in denen Menschen leiblich, geistig oder auch seelisch gefangen waren.

Ob er nun Lahmen zum Gehen oder Blinden zum Sehen verhalf oder Arme selig pries - oder Ausgegrenzte in seine Gemeinschaft holte –

Oder ob er den starr gewordenen, verknöcherten und nicht mehr lebensdienlichen Horizont religiöser Autoritäten durch sein Reden und Handeln aufbrach –

durch all das weitete er menschlichen Geist und Glauben für etwas Neues.

Seiner Zeit voraus, hat er auch Frauen als Gesprächspartnerinnen und Gegenüber an- und ernstgenommen. Hat Kindern bedingungslos das Leben im Himmelreich verheißen. Auf vielen Ebenen hat er den Blick, die Haltung, das Verständnis der Menschen versucht zu weiten.

Und einmal hat er sich selbst in Geist und Herz sogar von einer fremden Frau auch weiten lassen (Mt 15)

Dieser Frau und ihrem Anliegen wollte er sich zuerst nicht zuwenden. Begegnete ihr schroff, vielleicht gar mit Antipathie oder Vorurteilen – jedenfalls sah er sich nicht zu ihr gesandt. Aber die Frau führte ihm, dem Prediger der Barmherzigkeit, mit einer pfiffigen Bemerkung seine eigene inkonsequente, eher unbarmherzige Haltung vor Augen. Und das ließ er sich auch sagen und ließ sich in seiner Haltung ihr gegenüber auch weiten.

Christlicher Glaube ist in seinem Geist, von der Christuskraft her betrachtet etwas, das uns den Horizont immer neu weitet für das Leben. Am Ende auch für das Leben hinter der letzten Grenze.

Und wenn es vielleicht ganz bald nicht mehr nur heißt:

Es ist ein Mädchen! Oder: Es ist ein Junge! Sondern auch: Es ist ein Diverses oder ein Sternchen!

Dann können wir als Christen auch einfach sagen:

Es ist göttlichen Geschlechts! Und das kleine d für Divers, es könnte im Lateinischen ja sogar als Kürzel für divinus stehen, für das göttliche, geistliche Geschlecht. Und wir könnten dem d so noch eine andere Bedeutung geben.

Männlich, weiblich, Sternchen, Divers - Ganz gleich!

Stets ein geliebtes Kind Gottes!

Das ist die Hauptsache.

Und jedes auf seine Weise wunderbar gemacht.

Amen